



Der Schalldämpfer

Schlechter Scherz!

Als im Haupt- und Finanzausschuss von der Verwaltung die so genannten "seltenen Ereignisse" als wichtiger Bestandteil des Lärmschutzkonzeptes vorgestellt wurden, war eine Gemeinderätin der FGL voll des Lobes. Nämlich wegen der exakten zeitlichen Präzisierung dieser "seltenen Ereignisse". Das sind die Ausnahme-Abende/Nächte, wenn es ohne Rücksicht auf Vorschriften – so meinen immer noch viele – richtig laut werden darf! Wie übrigens vor der Gründung von L.IN.K an allen "Event"-Abenden/Nächten ... Doch Achtung: auch die "seltenen Ereignisse" haben ihre Grenzwerte, die strikt einzuhalten sind – und ab sofort penibel überwacht werden!

Diese Dame meinte fröhlich, dass sich jetzt Jedermann und -frau vorher genau informieren und bei einer persönlichen Vorahnung von zuviel Lärm eben ins Theater gehen oder Urlaub machen könne. Zumindest Herrn Nix wird das freuen. Aber: wieviel Theater kann ein Mensch in so kurzer Zeit ertragen? Und: sind im Sommer, wenn's richtig lärmt, nicht Theaterferien? Außerdem: wer macht gern Zwangsurlaub?

Wir waren ob dieser Bemerkung nicht erfreut, obwohl wir erkannten, dass die Äußerung als Scherz gedacht war. Den Seniorinnen und Senioren der "Rosenau", die besonders von der "Event-Kultur" auf Klein-Venedig betroffen sind, ist in Sachen Lärm schon längst nicht mehr zum Scherzen zuzumute. Außerdem können sie aus verschiedenen Gründen nicht mir nichts, dir nichts ins Theater oder in die Ferien "lärmflüchten". Nicht zu vergessen: die Patienten der Schmieder-Klinik in ihrer ganz besonderen Situation: Die haben es überhaupt nicht verdient, "Lärmopfer" zu werden. Hätten wir nicht bei jeder Gelegenheit gerade auf sie hingewiesen, wären sie vermutlich von offizieller Seite vergessen worden! Übrigens: würden die Vorschriften für dieses Sondergebiet wirklich bei den künftigen Lärmmessungen beachtet, wäre damit der ganzen Gegend gedient! - jb



Margrit Lipicansky

Ein Lärmschutzkonzept! Hurra?

Nur die Pflicht ist erreicht – jetzt ist die Kür an der Reihe!

Von Joachim Bullermann

2006 wurde das von der Verwaltung erarbeitete Lärmschutzkonzept vom Gemeinderat bestätigt. Jetzt im März 2007 haben mit einer einzigen Gegenstimme und ganz wenigen Enthaltungen die so genannten "seltenen Ereignisse" dieses Jahres den Gemeinderat passiert. In einer Zeitspanne von nur achtzehn Monaten ist in Sachen Lärmschutz viel geschehen. Die Verantwortlichen in der Verwaltung, die unter vielerlei und besonderen Zwängen stehen, haben – mit unserer "Starthilfe" und "Schubkraft" – viel bewegt.

Oft heißt es bei solchen Entwicklungen: "Der Berg kreißte ... und gebar eine Maus!" Es ist zu vermuten, dass mancher, der sich nach wie vor durch den Veranstaltungslärm belästigt fühlt, so denkt. Dennoch wage ich zu behaupten, dass dieses Konzept genügend Substanz hat, wenn es entsprechend umgesetzt wird. Daran hege ich momentan keinen Zweifel. Herr Fischer, der Leiter des Bürgeramtes, hat sich als qualifizierter und engagierter Partner erwie-

sen. Ich zitiere ihn: "Wir nehmen die Bürger ernst!" Weil wir uns nicht als "Gegner" verstehen, danke ich ihm öffentlich für sein bisheriges Engagement!

Nach dem von uns erklärten Motto "Weniger Lärm von allen, mehr Lebensqualität für alle!" ist allen Lärmbetroffenen zu wünschen, dass Herrn Fischer die Eins-zu-Eins-Umsetzung des Beschlossenen nun wirklich gelingt. 2006 war es im Hinblick auf die Beschwerden und der erstellten Lärmkurven während der Sommernächte und beim Zeltfestival jedenfalls (noch) lauter denn je!

Deshalb werden wir die Verwaltung weiterhin konstruktiv und kritisch begleiten, damit zumindest diese Lärmquelle kein Problemfeld mehr ist ... und wir uns den anderen Lärmquellen bzw. -verursachern zuwenden können. Deshalb steht hinter dem "Hurra" auch kein Ausrufezeichen, wie es sonst üblich ist. Das Fragezeichen ist bewusst gesetzt. Denn die Bezeichnung "Lärm-" (weiter auf S. 2)



Ein Lärmschutzkonzept! Hurra?

(Fortsetzung von S. 1)

Schutzkonzept" – insbesondere wenn mit dem Zusatz "der Stadt Konstanz" versehen – ist natürlich viel zu hoch gegriffen. Sie wäre als "Mogelpackung" leicht zu entlarven. Die Stadt fängt weder bei Klein-Venedig und/oder beim Stadtgarten an, noch hört sie im Musikerviertel auf. Die anderen Stadtteile haben auch Lärmprobleme; nicht zu vergessen einzelne Straßen und Standorte sogar ihre ganz spezifischen! Deshalb ist das, was der Gemeinderat im letzten Juli verabschiedet hat, logischerweise kein Lärmschutzkonzept, sondern es ist nur ein Lärmschutzteilkonzept eines künftigen Lärmschutzgesamtkonzeptes, das alle von Lärm betroffenen Konstanzer berücksichtigt!

Sportlich ausgedrückt ist das, was bis jetzt erreicht wurde, nur die Pflicht. Die große Kür kommt erst noch, zum Beispiel mit der "Bändigung" der anderen Lärmarten. Besonders beim Verkehrslärm wird es spannend! Man denke nur an die Veränderung bzw. Liberalisierung der Einkaufszeiten im Handel. Da entstehen Lärmprobleme, die manche noch nicht einmal ansatzweise erahnen. Dazu immer weitere Attraktoren durch ein tüchtiges, weil aktives und innovatives Stadtmarketing.

Bei dem problematischen "Layout" der Stadt kommt es jetzt schon mancher Bürgerin und manchem Bürger vor, als wollten die Verantwortlichen einen Elefanten durch ein Nadelöhr zwingen ...

Für uns als Lärmschutzinitiative heißt die Devise "Lasst sie machen, lasst sie tun!" Wenn es ohne Lärm vonstatten geht und der bisherige Lärm reduziert wird, halten wir uns zurück!

Impressum

"Der Schalldämpfer" ist ein Informationsblatt von L.IN.K e. V., Lärmschutzinitiative Konstanz. Verantw. i. S. d. P.: Joachim Bullermann, Espenstr. 1, 78465 Konstanz, Tel. 07531/ 44553, Fax 07531/44778.

Mail: laermschutz@gmx.com.
Internet: www.laermschutz-kn.de

Es kann nicht sein, was nicht sein darf!

Die "Affäre" Haidelmoos aus der Sicht von L.IN.K!

Wenn es um die Schulhöfe geht, dann hört behördlich und politisch der Spaß auf. Selbst eine kleine kritische Bemerkung gilt schon als Affront. Ein Bürger meinte gar, dass es sich um ein "Schweige-Kartell" handle ... Sozusagen nach dem Motto "Deckel drauf und dementieren!"

Die Zeiten für diese "Taktik" sind spätestens nach der Berichterstattung im Südkurier ebenfalls vorüber. Wenn BürgerInnen meinten, da hätten wir uns die Finger verbrannt, so nehmen wir diese "Brandwunden" gern in Kauf. Warum? Weil das Thema, besser: das Problem, jetzt präsent ist. Der Deckel ist weggeflogen!

"Nervenkrieg im Haidelmoos!" Reißerischer hätte auch die Bildzeitung das Bewusstsein der Öffentlichkeit nicht schärfen können ... Dem Südkurier sei Dank! Dabei muss sich kein(e) Verantwortliche(r) dieser Problematik schämen. Schließlich handelt es sich nicht um ein spezifisches Konstanzer Problem. Schulhof-Krawall gibt es in ganz Deutschland! Weil wir in Konstanz aber besser sein wollen, müssen wir diese Situation ehrlich und offensiv angehen.

L.IN.K ist deshalb mit im Boot, weil Schulhof-Randale leider mit Lärm verbunden ist. Sonst ginge uns das Thema gar nichts an. Über vier Schulhöfe wurden bei der L.IN.K ganz konkret Beschwerde geführt, und zwar im Detail. Ein Beispiel: "Ich bin knapp über Sechzig und noch recht fit. Einmal bin ich abends zu diesen Rabauken gegangen, um sie zur Raison zu bringen. Aber noch einmal mache ich das ganz bestimmt nicht. Da muß man ja Angst haben, wie die einen anmachen. Der Hausmeister kümmert sich auch nicht mehr darum. Er habe die Schnauze voll, weil doch sowieso nichts unternommen würde. Die herbeigerufenen Polizisten – junge Leute um die 25 – haben erklärt, es seien "heute Abend nur ganz wenige im Dienst und sie müssten sich um die ganze Innenstadt kümmern!" Zur Bestätigung dieser Zeilen erschien ein aktueller Bericht im Südkurier vom 7. April (Oster-Ausgabe). Zwar von der Reichenau, aber deckungsgleich... Schluß mit dem Bagatellisieren – es wird Zeit zu handeln. Am besten in einer konzertierten Aktion. Wir sind bereit!

Gepflegtes Vorurteil!

Es wurde mehrmals öffentlich erklärt, in vielen Einzelgesprächen konkret darauf hingewiesen, oftmals verbindlich schriftlich mitgeteilt – es hat trotzdem wenig geholfen. Warum? Weil es Menschen gibt, denen Vorurteile wichtiger zu sein scheinen als Tatsachen!

Deshalb sei es hier nochmals wiederholt: **Die L.IN.K ist nicht nur für das "Musikerviertel" und deren BewohnerInnen gegründet worden**

und zuständig. Auch kümmert sie sich nicht ausschließlich um den Veranstaltungslärm. Gerade er war und ist nach wie vor in dieser Gegend der dominierendste Lärm. Und er entsteht mehrheitlich auf Klein-Venedig und im Stadtgarten.

Deshalb war die bisherige Konzentration der Aktivitäten unserer Initiative nur folgerichtig. Das Motiv lautete: "Wer bisher am meisten belastet – besser: belästigt – wurde, muß auch zuerst entlastet werden!" Gerade deswegen hat sich die Verwaltung bewegt und inzwischen lärmmindernde Entscheidungen für diese Gegend getroffen.



Sollten wir nicht alle ein wenig leiser sein?

Betrachtungen zum "Tag gegen Lärm" am 25. April 2007

Von Ronald Hübner

Am 25. April wird weltweit der "International Noise Awareness Day" begangen. An diesem "Tag gegen Lärm", der sich in diesem Jahr zum zehnten Mal wiederholt, sollen die Bürger und die Politiker auf die Lärmproblematik aufmerksam gemacht werden. Dass ein solcher Tag überhaupt notwendig ist, liegt vor allem an der zunehmenden Mobilität sowie an der fortschreitenden Technisierung und Motorisierung fast aller unserer Lebensbereiche. Das hat nicht nur negative Auswirkungen auf das Klima, sondern führt auch zu einer höheren Lärmbelastung. Umfragen haben ergeben, dass sich mehr als dreiviertel der Bevölkerung durch Lärm, insbesondere durch Verkehrslärm, belästigt fühlt. Dabei ist Ruhe ein allgemein anerkannter sozialer Wert und deshalb auch eines der erklärten Ziele des Bundesimmissionschutzgesetzes.

Doch obwohl sich viele Menschen durch Lärm belästigt fühlen, wird diese Problematik in weiten Bereichen unseres Alltags noch immer verharmlost. Im Vergleich zu der Reaktion auf andere mögliche Umweltbelastungen haben die meisten Menschen bei Lärm oft wenig Bedenken, insbesondere wenn sie selbst dafür verantwortlich sind. Dabei sind gerade die durch Lärm verursachten gesundheitlichen Schäden von allen Umweltbelastungen am besten belegt. So werden laut Umweltbundesamt in der Bundesrepublik mehr Herzinfarkte durch Lärm verursacht als durch andere Umwelteinwirkungen.

Das gering ausgeprägte Lärmbewusstsein hat verschiedene Ursachen. So kann man sich z. B. Feinstaub in der Lunge bildlich gut vorstellen und hat deshalb kaum Schwierigkeiten, dessen Gefährlichkeit zu akzeptieren. Ein

ähnlich anschaulicher Bezug ist beim Lärm aber nicht gegeben. Dessen Wirkungen sind eher indirekt und unanschaulich. Vielleicht kann man sich gerade noch vorstellen, wie extrem lauter Schall am Arbeitsplatz oder in der Disko das Hörorgan derart schädigt, dass es zu Schwerhörigkeit oder Tinnitus (das Leiden unter scheinbar wahrgenommenen Geräuschen; schwer behandelbar) kommt. Bei weniger lautem Schall denkt man aber kaum an mögliche Spätfolgen.

Zweifellos ist die Lautstärke von Schall ein wichtiger Faktor. Entsprechend legt das Bundesimmissionschutzgesetz auch bestimmte Grenzwerte fest. Es gibt aber viele Geräusche, die stören, selbst wenn sie nicht besonders laut sind. Beispiele sind Geräusche von Haushaltsgeräten, von Sportgeräten, von zuschlagenden Autotüren oder Trittschall. Das Besondere am Hören ist, dass unser Hörsystem Tag und Nacht eine inhaltliche und emotionale Bewertung des Gehörten durchführt. Anders als bei den Augen kann man seine Ohren weder abwenden noch schließen, jedenfalls nicht ohne Hilfsmittel. Dies hat einen guten Grund. Viele akustische Signale, wie Motorengeräusche oder unbekannte Stimmen weisen auf mögliche Gefahren hin und haben somit eine Alarmfunktion. Sind wir nicht in der Lage, uns dem Signal zu entziehen oder es zu beenden, dann führt das in der Regel zu unangenehmen psychischen und physischen Konsequenzen. Beispielsweise lenkt der Lärm automatisch unsere Aufmerksamkeit auf sich. Der Versuch, dies zu unterdrücken, verbraucht geistige Kapazität, die uns für die Dinge, die wir eigentlich tun wollen, nicht mehr zur Verfügung steht. Konzentrationsstörungen, Leistungsabfall, Gereiztheit, Aggressivität

sind häufige Folgen.

Eine weitere Eigenheit von Lärm ist, dass er als Störfaktor individuell unterschiedlich wahrgenommen wird. Eine bestimmte Musik ist für die einen anregend und schön, für andere hingegen aufregend oder unerträglich. Die Interpretationsabhängigkeit der Störwirkung von Schall kann auch dazu führen, dass aus einem zunächst harmlosen Geräusch lästiger Lärm wird. Beispielsweise kann Lärm besonders nerven, wenn man der Ansicht ist, die zuständigen Behörden oder die Nachbarn könnten ihn verhindern, wenn sie nur wollten. Diese Interpretation führt zu Unbehagen und Verärgerung. Ist man dem Lärm hilflos ausgeliefert, dann wird der damit einhergehende Verlust persönlicher Autonomie als besonders negativ erlebt.

Ob ein Geräusch als lästig empfunden wird, hängt auch von der Art der Tätigkeit ab, die man gerade verrichtet. Lärm stört besonders bei geistiger Arbeit und führt zu gravierenden Leistungseinbußen. Menschen unterscheiden sich aber nicht nur in ihren Tätigkeiten, sondern auch in ihrem Gesundheitszustand oder in ihrer Belastbarkeit. Entsprechend variieren die Urteile über die Lästigkeit von Lärm und das Ausmaß der Beeinträchtigung von Person zu Person. Da das Lästigkeitsgefühl häufig die Funktion hat, vor Überlastung zu warnen, betrachtet die Umweltmedizin diese Empfindung auch als Hinweis auf Risiken für den Gesundheitszustand.

Lärm stört nicht nur die alltäglichen Verhaltensabläufe und ist Quelle von Belästigung und Ärger, er ist zudem Ursache verschiedener gesundheitlicher Beeinträchtigungen. Selbst bei geringem Pegel kann Lärm aufgrund der erwähnten Alarmfunktion bereits zu Stress führen. Lärm ist der häufigste Umweltstressor, und über nichts beschweren sich die Menschen häufiger als über Lärm. Durch die Belastung von Herz und Kreislauf durch den Stress kann der Organismus dauerhaft geschädigt werden, die Lebenserwartung sinkt.

(weiter auf S. 4)



Sollten wir nicht alle ein wenig leiser sein?

(Fortsetzung von S. 3)

Führt Lärm zu chronischer Verärgerung, dann folgen Anspannung, Nervosität und Schlafstörungen. Tragisch ist, dass man, entgegen der Meinung vieler Menschen, sich an Lärm nicht wirklich gewöhnen kann. Ist man Lärm längerfristig ausgesetzt, dann nimmt die erlebte Belästigung nicht wesentlich ab. Selbst eine positive Einstellung verhindert nicht, dass der Körper Stresshormone ausschüttet.

Den Politikern ist diese Problematik durchaus bekannt. Entsprechend versucht der Staat, durch Gesetze und Richtlinien die Bürger vor Lärm zu schützen. Allerdings führt die Berücksichtigung unterschiedlicher In-



teressen zu Kompromissen, die lediglich die schlimmsten gesundheitlichen Schäden verhindern.

Viele Bereiche von Lärmbelästigung bleiben unberücksichtigt oder sind unzureichend geregelt. Damit bleibt ein großer Teil der Lärm-erzeugung in der Verantwortung von uns Mitbürgern. Da wir alle mehr oder weniger Lärm produzieren, sollte der "Tag gegen Lärm" Anlass sein, einmal über unser Lärmverhalten zu reflektieren. Neben politischem Engagement gegen Lärm kann jeder einzelne auch direkt dazu beitragen, Lärm zu vermeiden. Das fängt an mit dem bevorzugten Kauf von leisen Varianten lärm-erzeugender Geräte (Rasenmäher, Motorsägen, Motorroller, Küchengeräten etc.), über die Einhaltung von Ruhezeiten, bis hin zu der Überlegung, ob manche Tätigkeiten in Wohnung und Garten oder in der Freizeit nicht auch mit der eigenen Körperkraft statt mit Motorkraft erledigt werden können. Ferner kann man auch durch einen moderaten Fahrstil zur Lärmverminderung beitragen und dadurch, dass man keine laute Musik in der Öffentlichkeit hört, oder im Auto bei offenen Fenstern. Oft ist es ja nicht böser

Stille: ohne Markwert

Von Martina Wohlthat

Nicht dass die Welt früher leise gewesen wäre. Vom Lautsein erzählt schon das babylonische Gilgamesch-Epos. Die Welt brüllte wie ein Stier. Der Gott wurde durch Lärm gestört. "Enlil hörte das Getöse und sagte im Rat der Götter: 'Der Tumult der Menschen ist unerträglich, es ist nicht mehr möglich zu schlafen.' Und so schickten die Götter die Flut." Damals diente der Lärm zur Erklärung der Katastrophe. Heute ist er eine Katastrophe.

Einige tausend Jahre später, im November 1908, gründete der deutsche Philosoph Theodor Lessing einen Anti-lärmverein gegen das "unaufhörliche Brüllen, Dröhnen, Pfeifen, Zischen, Hämmern, Klopfen und Toben".

Glaut man einer Umfrage des Markt- und Meinungsforschungsinstituts IHA/GfM in Hergiswil (CH) von 1998, steht der Verkehrslärm auf der Hitliste der Negativklänge an vorderster Stelle. Besonders unangenehm ins Ohr gehen Sirenen von Polizei und Feuerwehr, aber auch der ganz normale Autolärm, sprich quietschende Bremsen, Hupen und lautes Anfahren, gefolgt von Maschinengeräuschen, Fluglärm und Eisenbahnratrern.

Warum lärmt der Mensch? Das Wort Lärm stammt aus dem Italienischen. Es kommt ursprünglich vom Kampfruf "all'arme" und verbreitete sich über die Landsknechtsprache. Lärm ist unerwünschter Schall, so lautet die Definition der Akustiker. Alles, was wir

Wille, der zur Erzeugung von Lärm führt, sondern die mangelnde Vorstellungskraft über die Wirkung des Lärms. Wir können nicht nur, sondern wir sollten alle ein wenig leiser sein.

Prof. Dr. Ronald Hübner ist Professor für Allgemeine Psychologie und Kognitionspsychologie an der Universität Konstanz sowie Mitglied des erweiterten Vorstands der Lärmschutzinitiative Konstanz e. V.

tun, macht Geräusche, die wir mögen, missbilligen oder ablehnen, denen wir entfliehen oder denen wir uns freiwillig aussetzen.

Der Grad des Gestörtseins hängt von der individuellen Lärmempfindlichkeit ab, aber auch davon, wie und welche Aktivität gerade gestört wird. Einstellungen und Emotionen gegenüber den Geräuschen haben Auswirkungen auf das Mass, in dem man sich genervt fühlt. Entscheidend aber ist, ob man mit zu den potentiellen Lärmverursachern gehört oder sich ihnen ausgeliefert fühlt. Lärm machen vor allem die anderen.

Warum tut der Mensch so wenig gegen den Lärm? "Die Stille hat keinen Markwert", sagt der Lärmfachmann Robert Hofmann, Lehrbeauftragter an der ETH Zürich, "der Wert der Stille ist unserer Gesellschaft zu wenig bewusst."

Konventionelle Schallmessungen erfassen mit interpretationsbedürftigen Dezibelzahlen nur die Intensität des Lärms, nicht aber seine Schärfe, Impulshaltigkeit und die besonders unangenehmen schnellen Veränderungen im Spektrum. "Lärm ist nicht messbar", sagt Robert Hofmann, "er kann höchstens nach vereinbarten Regeln interpretiert und beurteilt werden."

Was wären Alternativen zum leidigen Lärm? Viele Menschen sind für die Einrichtung von Ruheoasen in Städten, meiden lärmige Orte, beklagen sich bei den Verursachern oder wollen sich im Ernstfall vor Lärm schützen. Die Erfolgsquote der Anti-Lärm-Aktivisten zeigt: Sich gegen Lärm wehren, lohnt sich. "Lärmbekämpfung ist mehr als eine Aufgabe der Akustiker", sagt Robert Hofmann. Das Nichtvorhanden-sein oder Vorhandensein von Lärm ist eine schwer fassbare, aber wesentliche Grösse für das Wohlbefinden. Auch wenn Emissionen unterhalb der festgesetzten Grenzwerte liegen, kann Lärm – subjektiv gesehen – ein Problem sein. "Weghören gilt nicht", schreibt der Komponist und Klangforscher Murray Schafer, "es vergrössert nur den Lärm."

Auszug aus einem Artikel der baz-ch (Internet). National Zeitung und Basler Nachrichten AG